

Renaissance zu verhindern, sowohl im Privatbau als in der kirchlichen Architektur, die ideale Entwicklung zu erreichen, zu der sie die Mittel hatte. Erst mit den großartigen Unternehmungen des XIX. Jahrhunderts scheinen wieder günstigere Gelegenheiten für ihre Weiterentwicklung zu beginnen.

Die Folge hiervon ist, daß die französische Renaissance in viel geringerem Maße als die italienische ein Stil großartiger schöner Räume im Inneren, sowie imponanter Verhältnisse der Gebäude und ihrer Stockwerke im Aeußeren geworden ist.

Das Noble, das Majestätische, die *Grandezza* in der Architektur, und wiederum das bezaubernde Entzücken wirklich harmonischer Raumverhältnisse findet man hier sehr selten. Man begegnet ihr dann in denjenigen Gebäuden, welche am wenigsten an nationalen Eigenschaften festhielten.

Der reicheren Entwicklung der französischen Gothik, sowie dem zäheren Festhalten an ihren Errungenschaften verdankt aber Frankreich auch wiederum manche Vorzüge.

Dieser Verbindung zwischen dem gotischen Structurssystem und den antiken Details verdanken wir Innenräume wie den von *St.-Eustache* zu Paris und Theile von Aufsencapitelungen wie das Kreuzschiff von *Ste.-Clothilde aux Andelys* (Fig. 163); ferner eine Reihe von Kirchenfragmenten, denen Italien in dieser Richtung nichts Gleichwerthiges an die Seite zu setzen hat.

Für manche Aufgaben der Renaissance auch in der Zukunft bieten daher diese Gebiete der französischen Renaissance lehrreichere Vorbilder und Anregungen als die italienische, die Mailändische ausgenommen.

Im Folgenden werden wir, sowohl gelegentlich der kirchlichen Architektur als des Palaftbaues, diese Unterschiede weiter zu betonen haben.

c) Beispiele verschiedener Structurweisen.

1) Steinplatten-Decken auf Rippen.

Das erste Structurmotiv, welches sich zu einer charakteristischen Stileigenthümlichkeit entwickelte, ist das hier erwähnte. Fig. 68⁷⁴³⁾ zeigt eines der brilliantesten Beispiele dieser Anordnung und verdient hervorgehoben zu werden.

457.
Urfprung
dieser
Construction.

Die Elemente des Motivs haben sich innerhalb des gotischen Stils entwickelt; der Gedanke ist wesentlich noch ein gotischer. Allerdings ist es die Früh-Renaissance, in der dieses Motiv wenigstens zu einer Art beschränkten, hauptsächlich decorativen Structursystems erhoben worden ist.

Der Gedanke, den Rundbogen und wagrecht deckende Elemente zusammenwirken zu lassen, ist viel älter und stellt sich namentlich da ein, wo über dem Rundbogen ein wagrechter Fußboden herzustellen ist oder der Anschluß an eine horizontale Abschlußlinie wie ein Gesims geboten wird.

Diese Idee tritt wohl schon in der spät-griechischen, häufig aber in der alt-römischen Architektur und ihrer Arcadengliederung an das Licht; man findet Beispiele davon in den altchristlichen Kirchen, Häusern und Gräbern Syriens⁷⁴⁴⁾, und Fig. 85 zeigt ein Beispiel aus der edelsten und reinsten Zeit des Gothischen in der Fensterbildung der Schloß-Capelle zu St. Germain-en-Laye⁷⁴⁵⁾.

*Anthyme St.-Paul*⁷⁴⁶⁾, der wie manche feiner Landsleute sich nicht von dem Gedanken trennen kann, es hätte die französische Architektur ohne das Eindringen der italienischen Kunst eine höhere, edlere, unabhängige Entwicklungsform erleben können, fragt sich — allerdings schüchtern — ob etwa in diesem structiven Gedanken

458.
Grenzen
dieses
Systems.

⁷⁴³⁾ Facf.-Repr. nach: ROUYER, E. & A. DARCEL. *L'art architectural en France etc.* Paris 1859—66. Bd. II, Bl. 1.

⁷⁴⁴⁾ Siehe: VOGÜÉ, M. DE. *Syrie Centrale. Architecture civile et religieuse du Ier au VII^e siècle.* Paris 1865—77. Bd. I, Bl. 8—17.

⁷⁴⁵⁾ Etwa gleichzeitig mit diesem Beispiele wurde bei den Verstärkungsarbeiten des herrlichen, überkühnen Chorbaues zu Beauvais nach dem Einsturze der Gewölbe die Scheitellinie der Querhälfte der Kreuzgewölbe mittels einer wagrechten Steinunterlage verstärkt, die durch den Scheitel eines Gurtbogens und durch durchbrochene Füllungen, wie in Fig. 85, getragen wird und die auf den zwischen den alten Pfeilern eingestellten neuen Pfeilern ruht.

⁷⁴⁶⁾ In: PLANAT, P. *Encyclopédie de l'architecture et de la construction.* Paris 1893. Bd. VI, S. 358.

der Ausgangspunkt zu einer solchen selbständigen Erneuerung liege, die aber dann, durch die Entwicklung des Stils nach der Antike zu, von letzterer im Keime erflickt worden sei. Wir glauben, diese Frage kann schon in Bezug auf die Mittel der damaligen Technik entschieden verneint werden.

Die Entfernung zwischen den Rippen kann keine sehr große sein, da sie durch die Länge der Steinplatten bedingt ist. Die constructive Verpannung zwischen den Rippen ist keine so vollständige und unmittelbare als bei den Kappen; die Folgen von Setzungen müßen bedenklicher sein. Die beträchtliche Zahl der Rippen wird eher als ein großer Aufwand von tragenden Gliedern im Verhältniß zum Raume erscheinen ⁷⁴⁷).

Auch vom künstlerischen Standpunkt ist zu bemerken, daß der Abschluß des Raumes und seine Form nicht so natürlich harmonisch erscheinen als mit Kappen, die den Rippen folgen und ohne Vermittelung eines tragenden Füllungswerkes auf diesen ruhen.

Es ist offenbar mehr der Wunsch, eine phantasiereiche, decorativ-brillante und pikante Wirkung zu erzielen, als die Hoffnung, ein Structurssystem zu haben, welches gestatten könnte, wirklich neue bauliche Anordnungen zu treffen, die zur Anwendung dieses Motivs geführt hat. In Fällen von nicht zu großen Abmessungen, wo es dennoch gilt, unsere Phantasie zu erwecken, die Blicke in eine etwas mysteriöse Region sich vertiefen zu lassen, kann diese Disposition sehr glückliche Dienste leisten.

459.
Beispiele.

Nach *Palustré* dürfte die Vorhalle an der Nordseite von *St.-Etienne-le-Vieux* in Caen aus den ersten Jahren des XVI. Jahrhunderts das älteste Beispiel einer durch Rippen getragenen Steinplattendecke zeigen.

Gleichzeitig, wenn nicht älter (vor 1509), ist mit dieser Deckenbildung die noch erhaltene untere Schloß-Capelle von Gaillon. Die Felder der Decke sind durch vier rechtwinkelige und vier Diagonalrippen getheilt. Die lichte Weite zwischen den Strebepfeilern ist 3,60 m und ihre Dicke 0,50 m. Im polygonen Chorschluss geht eine Rippe von jeder Ecke des halben Zwölfeckes aus.

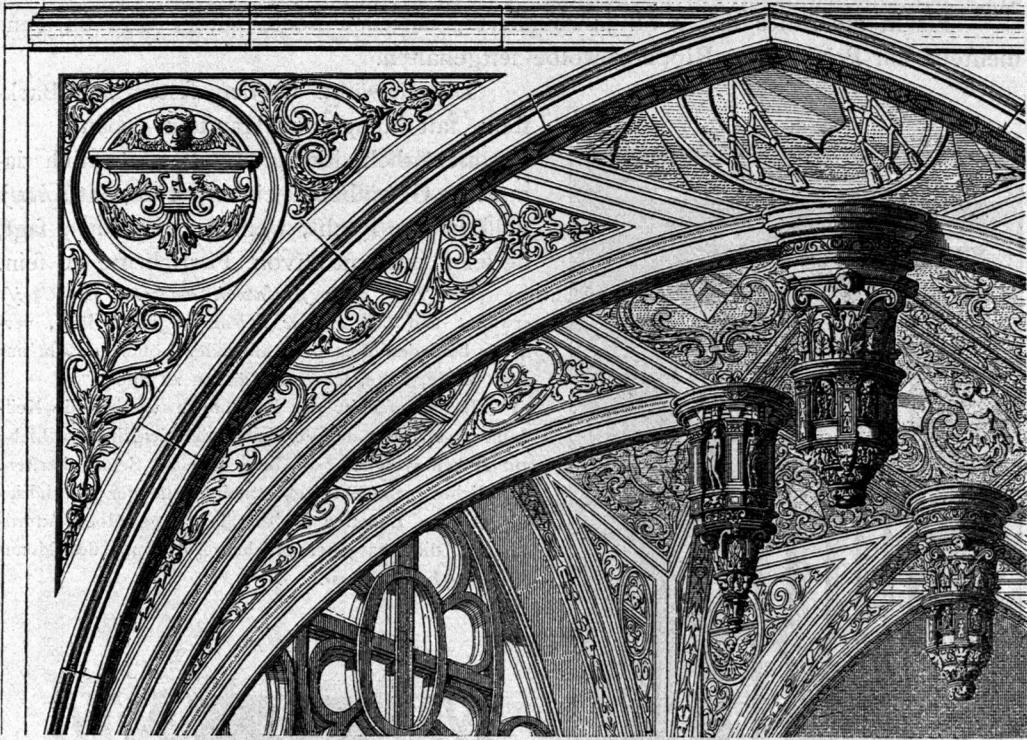
Die Capellen von 1518—45, die *Hector Sohier* an *St.-Pierre* zu Caen baute, zeigen dieselbe Anordnung mit großer Phantasie und reichster Formenbildung durchgeführt.

Der Chor von Tillières (Eure), 1543—46 auf Kosten des Cardinals *Jean Le Veneur* aus der Familie der Grafen von Tillières erbaut, ist von außerordentlichem Reichthum. Er besteht aus zwei Jochen und einer dreiseitigen Apsis. Längs der Südseite des Chors erhebt sich die Tauf-Capelle mit zwei Jochen. Die Decke eines dieser letzteren mit dem sichtbaren Datum 1543 ist in Fig. 68 dargestellt. Statt eines einzigen Schlusssteines im Scheitel der Joche werden diese von einem Quadrat oder einer Raute zwischen vier Schlusssteinen gebildet, so daß von jeder Stütze zwei Diagonalrippen ausgehen. Hier sind die Bogendreiecke nicht durchbrochen, sondern mit reichem Arabeskenwerk sculptirt. Ebenso sind die Steinplatten der Decken mit Grottesken, Cartouchenwerk, Wappen, Satyren, Thieren, nackten Männern und Frauen in wenig kirchlichem Stil unter dem Einflusse der Italiener von Fontainebleau in reichem Relief verziert.

In der reizenden Marien-Capelle der Kirche von La Ferté-Bernard sind es Säulchen mit Rundbogen, die eine hübsche, vermittelnde, durchbrochene Arcatur zwischen den Rippen und der Steindecke bilden.

⁷⁴⁷) Schon die ganze Conception eignet sich im Grunde wenig für die Eigenschaften des Steines. Erst mit dem Hinzutreten des Eisens, kann man sagen, und mit dem Aufkommen des Eiffel-Systems für Brücken ist sie in geeignetere Verhältnisse getreten. Mit der Brücke über den Duro zu Oporto und derjenigen von Garabit war ein Gebiet gefunden, auf welchem die Anwendung dieser Verbindung eine logische Lösung gefunden hat.

Fig. 68.

Chorgewölbe der Kirche zu Tillières ⁷⁴³).

Die Rippen convergiren auf riesige, sehr reiche hängende Schlusssteine, umgeben von schlanken Hängefälchen.

Auch in den drei auf Kosten des berühmten Rheders *Jean Ango* erbauten Capellen in *St.-Jacques* zu *Dieppe* ist die Aufmauerung über den Rippen durchbrochen. Nach *Palustre* sollen sie in der Art *Hector Sohier's* sein.

Die Kirchen zu *Vetheuil* und *Magny*, die *Palustre* in den Wirkungskreis der Familie *Grappin* in *Gifors* verfertigt, zeigen auch Beispiele dieser Deckenbildung.

2) Arcaden, Kuppelbau und Gewölbetechnik.

Die Arcaden werden durch Rundbogen gebildet, meistens begleitet von Pilastrern oder Halbsäulen mit Gebälke. Auch hier war das Festhalten an den geringen Axenweiten der gothischen Joche in den Kirchen ein Hindernis für die Entfaltung der Renaissance-Weiträumigkeit.

Als eine Folge dieses Strebens nach einfacheren, aber größeren, weiträumigeren Baueinheiten, sowie des Wunsches, emporzustreben, darf die Entwicklung imponanter Kuppelbauten betrachtet werden.

Sie ist so sehr eine der Ausdrucksformen der lateinisch-italienischen Empfindungsweise im Gegensatz zur nordischen, daß wir sie in Italien mit *Arnolfo* am Florentiner Dome 1298 schon auf einem neuen Wege antreffen. Wenn auch in halb gothisirendem Gewande, ist schon seine Kuppel, obschon etwas kleiner als die jetzige, ein vollständiger Renaissance-Gedanke. In Frankreich dagegen hält das XVI. Jahrhundert im Wesentlichen an der gothischen Disposition der Kirchen fest. Erst mit der zweiten Periode der Renaissance kommt der italienische Kuppelbau ganz zum Durchbruch. Aber auch dann noch wird er mit Abmessungen angewandt, die ungenügend sind, um das Wesen der Hochkuppel

460.
Arcaden.

461.
Kuppelbau.